

Für Arab:		Mit Postversendung:	
Ganzjährig	10 fl. — fr.	Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	5 „ — „	Halbjährig	6 „
Vierteljährig	2 „ 50 „	Vierteljährig	3 „

Er scheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.
Donnerstag.

Arader Zeitung.

Redaction:
Hauptplatz, im Binkler'schen Neugebäude, 1.
Expeditors- und Insertions-Bureau:
Hauptplatz, H. Goldschneider's Buchhandlung.
Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg-Altona, Otto Molien u. die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig. — In Wien: A. Doppelst.
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Nro. 93.

Dienstag den 1. August 1865.

XIV. Jahrgang.

Telegramm der „Arader Zeitung.“

Wien, 31. Juli. Ein Rundschreiben des Staatsministers Grafen Belcredi an die Länderchefs aller nicht zur ungarischen Krone gehörenden Länder ersucht, dahin zu wirken, daß der Vorgang der Behörden nicht nur stets ein gesetzlich correcter, fester und würdiger sei, sondern daß er auch das Zeichen des Verständnisses für die freie, selbstständige Entwicklung der Kräfte an sich trage.

Es sei — heißt es in dem Rundschreiben weiter — die Pflicht der Behörden, die Bestrebungen für Selbstverwaltung zu unterstützen, und durch tactvolles Benehmen gegenüber den autonomen Körperschaften ein gutes Einvernehmen zu befestigen.

Das Rundschreiben seziert ferner die Pflichten eines politischen Beamten und betont, daß der schriftliche Verkehr wohl eine Berechtigung habe, aber in viel engeren Grenzen als bisher ausgeübt werden müsse. Ein gewissenhaftes, sparsames Gebahren mit dem Staatsgute sei eine hervorragende wesentliche Pflicht eines jeden Beamten.

Das Rundschreiben empfiehlt ferner Achtung vor der freien Meinungsäußerung der Presse, wenn sie von Wahrheitsliebe geleitet wird, so wie die strengste Unbejagtheit und einen gleich gerechten Vorgang in den Ländern verschiedener Nationalitäten. Das Amt sowie jeder einzelne Beamte hat mit dem Volke in dessen Sprache zu verkehren.

Allerhöchste Handschreiben.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr v. M e c s e r y. Ich finde mich bewogen, Sie über Ihr Ansuchen von der Stelle des Polizeiministers unter Anerkennung Ihrer treuen und eifrigen Dienste in Gnaden zu entheben, indem Ich Mir Ihre weiteren Dienste vorbehalte.
Laxenburg, am 27. Juli 1865.
Franz Josef m. p.

Lieber Ritter von S c h m e r l i n g. Indem Ich Sie über Ihr Ansuchen von der Stelle des Staatsministers unter Anerkennung Ihrer treuen und eifrigen Dienste in Gnaden enthebe, finde Ich Sie zu Meinem Ersten Präsidenten des Obersten Gerichtshofes zu ernennen.
Laxenburg, am 27. Juli 1865.
Franz Josef m. p.

Lieber Edler v. P l e n e r. Ich finde mich bewogen, Sie über Ihre Bitte von der Stelle des Finanzministers unter Anerkennung Ihrer treuen und eifrigen Dienste in Gnaden zu entheben und, indem Ich Mir Ihre weitere Verwendung im Staatsdienste vorbehalte, Sie in den zeitlichen Ruhestand zu versetzen.
Laxenburg, am 27. Juli 1865.
Franz Josef m. p.

Lieber Ritter von L a s s e r. Ich finde mich bewogen, Sie über Ihre Bitte von dem Amte eines Ministers und der Leitung der politischen Verwaltung im Staatsministerium unter Anerkennung Ihrer treuen und eifrigen Dienste in Gnaden zu entheben und Sie in den bleibenden Ruhestand zu versetzen.
Laxenburg, am 27. Juli 1865.
Franz Josef m. p.

Lieber Freiherr von B u r g e r. Indem Ich gleichzeitig Mein Marineministerium auflöse, finde Ich Sie von der Stelle des Marineministers unter Anerkennung Ihrer treuen und eifrigen Dienste in Gnaden zu entheben, wobei Ich Mir Ihre weiteren Dienste vorbehalte.
Laxenburg, am 27. Juli 1865.
Franz Josef m. p.

Lieber Ritter von H e i n. Ich finde mich bestimmt, Sie über Ihr Ansuchen von dem Amte eines Ministers und von der Leitung Meines Justizministeriums unter Anerkennung Ihrer treuen und eifrigen Dienstleistung in Gnaden zu entheben, indem Ich Mir Ihre weiteren Dienste vorbehalte.
Laxenburg, am 27. Juli 1865.
Franz Josef m. p.

Lieber Freiherr von R a t s c h b e r g. Ich finde mich bewogen, Sie auf Ihre Bitte von der Leitung Meines Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft in Gnaden zu entheben und in den bleibenden Ruhestand zu versetzen, wobei Ich Ihnen in Anerkennung Ihrer treuen und erspriechlichen Dienste das Großkreuz Meines Franz Josef-Ordens verleihe.
Laxenburg, am 27. Juli 1865.
Franz Josef m. p.

Lieber Freiherr von R e i c h e n s t e i n. Ich finde Sie von der Stelle des Hofvicekanzlers Meiner siebenbürgischen Hofkanzlei unter Anerkennung Ihrer treuen und eifrigen Dienstleistung in Gnaden zu entheben und Sie in den bleibenden Ruhestand zu versetzen.
Laxenburg, am 27. Juli 1865.
Franz Josef m. p.

Lieber Graf B e l c r e d i. Indem Ich Sie zu Meinem Staatsminister erneue, vertraue Ich Sie mit der Leitung der gesammten politischen Verwaltung aller nicht zur ungarischen Krone gehörigen Königreiche und Länder.
Laxenburg, am 27. Juli 1865.
Franz Josef m. p.

Lieber Graf L a r i s c h - M o n i c h. Ich ernenne Sie zu Meinem Finanzminister.
Laxenburg, am 27. Juli 1865.
Franz Josef m. p.

Lieber Ritter von K o m e r s. Ich ernenne Sie zu Meinem Justizminister für alle nicht zur ungarischen Krone gehörigen Königreiche und Länder.
Laxenburg, am 27. Juli 1865.
Franz Josef m. p.

Lieber Graf H a l l e r. Ich finde mich bestimmt, Sie mit der provisorischen Leitung Meiner siebenbürgischen Hofkanzlei zu betrauen.
Laxenburg, am 27. Juli 1865.
Franz Josef m. p.

Lieber Graf B e l c r e d i. Nachdem Ich Meinen Polizeiminister Carl Freiherrn M e c s e r y d e T s o o r über sein Ansuchen von der bisher bekleideten Stelle in Gnaden entheben habe, übertrage Ich Ihnen provisorisch die Leitung Meines Polizeiministeriums.
Laxenburg, am 27. Juli 1865.
Franz Josef m. p.

Lieber Graf M e n s d o r f f. Ich finde mich über Ihre Bitte mit Rücksicht auf Ihre schon so vielfach in Anspruch genommene Thätigkeit bewogen, Sie von der Ihnen provisorisch übertragenen Leitung der Geschäfte des Ministerrathspräsidiums unter dem Vorbehalt des Ihnen als Minister des kaiserlichen Hauses und des Äußern zukommenden Ersten Ministergrades in Gnaden zu entheben und Meinem Staatsminister Grafen B e l c r e d i den Vorstoß im Ministerrathe zu übertragen.
Laxenburg, am 27. Juli 1865.
Franz Josef m. p.

Lieber Graf B e l c r e d i. Indem Ich Meinen Minister des kaiserlichen Hauses und des Äußern Grafen von M e n s d o r f f - P o u i l l y über seine Bitte von der provisorischen Leitung der Geschäfte des Ministerrathspräsidiums unter Vorbehalt des ihm zukommenden Ersten Ministergrades in Gnaden enthebe, finde Ich Ihnen den Vorstoß im Ministerrathe zu übertragen.
Laxenburg, am 27. Juli 1865.
Franz Josef m. p.

Lieber Graf B e l c r e d i. Indem Ich Meinen Minister des kaiserlichen Hauses und des Äußern Grafen von M e n s d o r f f - P o u i l l y über seine Bitte von der provisorischen Leitung der Geschäfte des Ministerrathspräsidiums unter Vorbehalt des ihm zukommenden Ersten Ministergrades in Gnaden enthebe, finde Ich Ihnen den Vorstoß im Ministerrathe zu übertragen.
Laxenburg, am 27. Juli 1865.
Franz Josef m. p.

Lieber Graf M e n s d o r f f. Ich finde das bisherige Marineministerium aufzulassen und demgemäß Nachstehendes zu bestimmen:

1. Die dermalige Kriegsabtheilung desselben ist als Kriegsmarineabtheilung in ihrer gegenwärtigen Organisation mit einem Admiral als Sectionschef und mit separater Einbringung und Vertretung des Marinebudgets, bei Unterstellung derselben unter Meinen Kriegsminister, welcher alle auf die Marine Bezug nehmenden Anträge in Zukunft auszufertigen und Meiner Entscheidung vorzulegen, dann die oberste Leitung aller Marineangelegenheiten auszuüben hat, in das Kriegsministerium einzureihen.

2. Die Angelegenheiten der Handelsmarine haben an das Handelsministerium überzugehen.

Diese neuen Bestimmungen haben mit 1. August d. J. ins Leben zu treten.
Laxenburg, am 27. Juli 1865.
Franz Josef m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 26. Juli d. J. Allerhöchstihren geheimen Rath und Ministerstellvertreter für den Verwaltungsdienst im k. k. Finanzministerium Ludwig Ritter v. H o l z g e t h a n zu Allerhöchstihrem Staatsrathe allergnädigst zu ernennen geruht.

Zum Ministerwechsel.

Wien, 30. Juli. Die „Wiener Ztg.“ hat endlich gestern die Allerhöchsten Handbills veröffentlicht, welche dem trostlos ungewissen Zustande, in welchem sich die Monarchie seit beiläufig einem Monate befand, ein Ende machen sollten. Das Ministerium Schmerling ist damit zu den Todten gelegt und dafür ein Ministerium Belcredi an die Spitze der Geschäfte getreten. Wäre es uns darum zu thun, uns noch des Weiteren mit den niedergegangenen Sternen zu beschäftigen, wir müßten ein ganzes Buch schreiben, all die großen, enttäuschten Hoffnungen zu verzeichnen. Wenn aber irgendwo, so tritt uns gerade hier das altbekannte Wort: *de mortuis nil nisi bene!* entgegen und wir wollen deshalb beim Scheiden lieber des Fortschrittes gedenken, den die freirechtliche Entwicklung Oesterreichs selbst unter dem Ministerium Schmerling machte. Ulysses Blick wendet sich nun aber der Zukunft entgegen, von welcher wir die Lösung eines großen Problems erwarteten. Ein eigentliches Programm des neuen Ministeriums kennen wir bis zur Stunde noch nicht, aber dies ist eben kein Unglück, nachdem vor Allem das Princip aufgestellt zu sein scheint, die Lösung der großen schwebenden Verfassungsfrage im Wege der freien Vereinbarung zwischen Krone und Völkern zu suchen, daß aber diese Vereinbarung im constitutionellen, dem einzig möglichen Wege, gefunden werden soll, darüber kann bei den Dispositionen für den ungarischen Landtag wohl kaum mehr gezweifelt werden. Alle jene Besorgnisse, welche vom centralistischen Lager aus in die Welt gesandt wurden, um eben zum vorhinem Mißtrauen zu säen, alle diese Besorgnisse sind durchaus unbegründet; das Wort des Monarchen und die Gesinnungstreue der Männer, welche neuesten mit der Leitung der Geschäfte betraut wurden, sind Bürgschaften dafür, daß die verfassungsmäßige Regierungsform in Oesterreich aufrecht erhalten bleibt, nur darf man nicht unter verfassungsmäßiger Regierungsform: Aufrechterhaltung der Februar-Verfassung in ihrer Starchheit verstehen. Mit dieser Verfassung haben wir es vergebens versucht; vier Jahre voll trauriger Erfahrungen und verschiedene hundert Millionen sind nutzlos dem Versuche geopfert und heute stehen wir wieder an derselben Stelle, wo wir nach Ertheilung des October-Diplomes standen, in eine neue Phase in unserm Staatsleben soll beginnen. Wir können zu Beginn dieser neuen Phase unseres staatlischen Lebens nur wünschen, es mögen die Männer, welche gegenwärtig am Steuerrohr stehen, die Erfahrungen benützen, welche in den letzten vier Jahren leider gemacht wurden; wird alles das nicht geschehen, was in diesen Jahren zum Schaden der Monarchie veranlaßt wurde, dann dürfen wir ein erfreuliches Resultat erwarten.

Der Tavernitus, Freiherr v. S e n n e y hat seine Thätigkeit in der energischen Weise aufgenommen, die man allgemein von ihm erwartete; seine kräftige Hand dürfte sich wohl bald im Laufe der Dinge bemerkbar machen. Für jetzt ist Herr v. S e n n e y nach Wien gerufen und zwar gestern, wo über die Einberufung des Landtags die letzten Bestimmungen getroffen werden sollen. Die Thronrede sagt, es solle die Einberufung schnelligst veranlaßt werden; wenn die hier umlaufenden Gerüchte nicht trügen, dann dürfte schon in der ersten Woche des Monats August die betreffende Veröffentlichung erfolgen und der Landtag dann gegen Ende October zusammen treten. Wir können nur wünschen, daß diese Gerüchte zur Wahrheit werden.

Wien 30. Juli. Heute Vormittags um 11 Uhr fand — wie wir in der „Wiener Chronik“ lesen, — in den Lokaltäten des Staatsministeriums der Empfang des Beamtenkörpers des gesammten Staatsministeriums, politische und Unterrichts-Abtheilung, durch Se. Excellenz den neuen Staatsminister Grafen Belcredi statt. Graf Belcredi begrüßte den im großen Empfangssaale in corpore versammelten Beamtenkörper mit einer längeren Ansprache.

Die gehaltene Rede ist ein formelles, und zwar scharf gezeichnetes Programm des mit der politischen Verwaltung der Länder diesseits der Leitha betrauten neuen Staatsministers, also speciell des neuen Verwaltungsministers.

Und als solches können wir diese Rede auch von unserem Standpunkt nur mit voller Zustimmung und Freude begrüßen. — Graf Belcredi betonte in seiner Rede vier Hauptmomente als diejenigen Principien, die ihn bei der Führung der politischen Administration leiten werden.

Er sei kein Freund der administrativen Decentralisation. — Man möge die Lösung der Detailfragen getroßt den Landesstellen überlassen, sie allein stehen den Verhältnissen näher und können denselben Rechnung tragen. Die oberste Centralstelle bewahre ihre Kraft und Zeit für die Lösung der Principien und Systemfragen, die eben jetzt in großer Zahl an die Befehlshaber herantreten.

Er müsse von dem Beamtenkörper die äußerste Anstrengung der Kräfte in Anspruch nehmen, und er werde gewiß mit gutem Beispiel vorangehen; man werde ihm einwenden: „Man fordere viel und leiste wenig.“ Er könne die Berechtigung dieser Klage nicht in Abrede stellen, aber mit dieser Klage bewege man sich eben in einem *circulus vitiosus*. Es möge der Einzelne durch äußerste Anstrengung das Möglichste leisten, dann wird die große Zahl entbehrlich werden, und dann wird auch der Staatschatz in die Lage kommen, dem Einzelnen eine den Leistungen entsprechende Entlohnung zu bieten.

Die Art der Geschäftsbehandlung betreffend, betont der neue Staatsminister, daß er kein Freund des ziemlich über-

tere in Wien
69.90
74.60
90.95
790.—
175.80
110.40
107.50
6.24 1/10
(517-13)
nieder, so oft wir
Büchwerk freisten.
empfindlich gegen
geschwächter Eile
wechsels bebaut am
in gleicher Weise
yende Wanderung,
milde Beleuchtung,
olke Dämmerlicht,
e Glascheibe auf
Bausen, bald nah,
des Ziegenmelkers,
her zu uns her-
die Tropfen, wie
zu Blut nieder-
n vereinigten sich
horie wie geister-
dazwischen er-
Bellen eines mach-
ährend ein Dämon-
der Bewässer und
in hohles, dumpfes
is ab, und nach
ten sah ich den
wegen einen höhe-
gurgel und mur-
schändlichen Pinder-
welche in dem
sondlich vhaapvo-
Führerin stehen.
ie denselben zu
stehen ihre Blicke
ähern und nach
Ihren Fuß auf
n über die Ober-
glätherte wohl
in halben Zoll
s ob die stunden
harke Tischplatte
Qualität, empfehlen
Rosenfeld.
ethung.
ie, im 3. W. Steie
Nr. 24, ist eine
ermiethen, und
gehen. — Näheres
beim Eigenthü-
(490-7)
ehrling
ufnahme in der
zerei - Waaren
Kebely,
Wien- Arab.

mühernden Formweßens sei; er achte die Bedeutung der Form in so weit sie für die Erhaltung der Ordnung des Geschäftes notwendig sei; aber Erledigungen bloß in der Form, daß das Exhonorat erledigt sei, halte er für keine Erledigung, und nur eine sachliche Erledigung habe für ihn einen Werth.

Vor Allem fordere er aber strenge Bewahrung des Amtsgeheimnisses. Er verschleße sich in keiner Weise der hohen Bedeutung der Öffentlichkeit, doch zur Unzeit angewendet, könne eben die Öffentlichkeit sowohl den öffentlichen als auch manchen Privat-Interessen schweren Nachtheil bringen. — In so lange ein Gegenstand in amtlicher Behandlung, ist er ausschließendes Eigenthum des Amtes, und Niemand ist berechtigt, darüber Aufklärung zu fordern. Ist die Entscheidung erfolgt, dann entfällt die Noth einer Geheimnißfrämerei und diese werde er gewiß auch nicht üben und nicht fordern. — Für die Einhaltung des Amtsgeheimnisses müsse er die Herren alle verantwortlich machen.

Dies waren, nach den uns von mehreren Seiten gemachten Angaben flüchtig skizzirt, die leitenden Gedanken der Rede des Grafen Belcredi beim heutigen Empfang. Sie bieten unzweifelhaft ein Zeugniß von richtiger Erkenntniß der Sache.

Möge uns nun Graf Belcredi auch als neuer Staatsminister möglichst bald Momente für seine künftige Wirksamkeit bieten, welche man mit eben so aufrichtiger Bewundrung verzeichnen könne, wie wir im Vorstehenden die Rede des Verwaltungs-Ministers skizzirten.

„Bécsi Hiradó“ begrüßt das neue Ministerium mit folgenden Bemerkungen: Vor Allem fällt auf, daß sich in Herrn v. Belcredi das Gewicht des neuen Ministeriums concentrirt, insofern er nicht allein Staatsminister ist und mit der Verwaltung der Länder jenseits der Leitha auch die bisherigen Geschäfte des Polizeiministeriums übernimmt, — sondern auch das Präsidium im Ministerrath zu führen hat. — Die Besetzung des Justizministeriums ist für uns, für die ungarischen Kronländer, zwar gleichgültig; nichts desto weniger ist sie vom Interesse, insofern sie die politische Tendenz der neuen Regierung zu charakterisiren geeignet ist. Herr von Komers ist auch in Ungarn, wenn auch von schweren Zeiten her, doch als charaktervoller, rechtschaffener und gerechter Mann bekannt. Seine politische Farbe ist bisher nicht hervorgetreten, und auch dieser Umstand hat Sinn in der Mittheilung der politischen Tendenz der neuen Regierung, von der immer mehr vorausgesetzt werden muß, daß sie wohl gründliche Reformen, aber keineswegs heroische Mittel anzuwenden beabsichtigt, am wenigsten aber sich durch feudale und hochtrabende Tendenzen kennzeichnen wird. — Dieß beweist auch die Uebertragung der Leitung der siebenbürgischen Hofkanzlei auf den General Grafen Haller. Der Act dieser Wahl ist augenfällig; denn obgleich ein Siebenbürger, ist Sr. Excellenz dennoch keiner Partei durch Thaten angehängt, während sein reiner, ehrlicher ungarischer Charakter eine Würdigkeit nach unten, wie seine Loyalität es nach oben ist. — Die Pensionirung des gewesenen Verwaltungsministers Casser und des Vice-Hofkanzlers Baron Reichenstein beweist, daß diejenige Tendenz energisch durchgeführt wird, welche sich in der Entfernung der Herren Graf Radassdy und Baron Lichtnfelds entschieden manifestirt. Baron Reichenstein war der Leiter, die Seele der in Siebenbürgen seit drei Jahren befolgten Politik, zu welcher Graf Radassdy seinen Namen und Willen hergab; — er ist ein sehr kluger, individuell sehr angenehmer Herr, dessen

Politik wir wohl nicht billigen, dessen Person wir aber achten müssen. — Die Aufhebung des Polizeiministeriums halten wir für ein glückliches Omen, denn sie bedeutet, daß Oesterreich aufhört ein Polizeistaat zu sein, und die sich wichtig machende und die Regierung fortwährend auf Irwege führende politische Polizei vollständig aufgehoben wird. — Ueber die Person des abgetretenen Polizeiministers Baron Meserly konnte man übrigens von allen denjenigen nur Schönes und Gutes hören, welche Seiner Excellenz während seiner langen verdienstvollen Laufbahn in verschiedenen Stellungen kennen zu lernen Gelegenheit hatten.

Die „Deb.“ weiß über die nächsten Schritte der Regierung eine negative und eine positive Angabe zu machen. Sie theilt mit, daß Graf Belcredi sich nicht zu einem „schönen Rundschreiben“ an die Statthalterei der Länder dieses Reichs herbeizulassen gedente und daß im Laufe der nächsten Woche die notwendigen Vorkehrungen zur Einberufung des ungarischen Reichstages erfolgen dürften. Die Mittheilungen eines Wiener Blattes, daß sämmtliche Erbherzöge wieder an die Spitze ihrer betreffenden Comitats berufen werden sollen, scheint sich der „Deb.“ zufolge nicht zu bestätigen.

Die „Presse“ knüpft an die Constatirung des neuen Ministeriums nachstehende Betrachtungen: Das Cabinet ist constituirt, die Bildung und Gliederung des neuen Ministeriums ist im Ganzen und Großen eine vollendete Thatsache geworden. Somit ist einer der Wünsche erfüllt, mit dem sich die Bevölkerung von ganz Oesterreich während des seit dem Rücktritt des Ministeriums Schmerling eingetretenen fast fünfjährigen Interregnums getragen hatte. Aus der Thronrede, mit welcher gestern die Session des Reichsraths geschlossen wurde, haben wir über ihre näheren oder entfernteren Absichten keinerlei neue Andeutungen zu entnehmen vermocht. Wir haben uns vorherhand dabei beruhigt. Man wird uns zugeben, daß wir keine ungestümen Dränger seien. Wir sind dem Gedanken vollkommen zugänglich, daß es demjenigen, der es ehrlich meint, widerspreche, viele Worte zu machen. Wer sich bewegt ist, handeln, kräftig handeln zu wollen, wird nicht geneigt sein, mit großen Versprechungen zu debütiren. Aber die öffentliche Meinung ist eine Macht, mit der man rechnen muß. Das neu-ministerielle Programm kann nicht lange mehr ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Die Beruhigung der Gemüther über die Ungewißheit der kommenden Ereignisse, über die Unklarheit der Situation ist eine Thatsache, sie existirt nicht bloß in unserer Einbildung. Wir berufen uns nicht etwa nur auf die Stimmen der in- und ausländischen Tagespresse, obwohl sie bereit und verständlich genug sprechen; wir verweisen auf den Courszeitel. Ziffern reden. Das Ausland schickt seit ein Paar Tagen österreichische Staats- und Privatpapiere auf unsere Märkte und bezieht die Notizen in klingenden Valuten. Möglich, daß Gründe zum Mißtrauen nicht vorhanden sind; aber das Ausland constatirt, daß ihm Gründe zum Vertrauen fehlen. Es verlangt positive Anhaltspunkte, um zu bestimmen, wie hoch und wie tief es künftig die Creditfähigkeit österreichischer Papiere zu bemessen habe. Solche Anhaltspunkte sind nicht vorhanden, die dadurch erzeugte Mißstimmung tritt in den Börsenconsens zu Tage. Das Ministerium übernimmt die Führung der Staatsgeschäfte unter schwierigen Verhältnissen. Es hat allen Grund, keine Gefahr gegen sich heraufzubeschwören, die vermieden werden kann. Das Cabinet darf sich nicht länger mehr in Schweigen hüllen. Wir wiederholen, was wir schon vor längerer Zeit an dieser Stelle ausgesprochen

haben: es ist durchaus unerlässlich, daß das Ministerium mit seinem Programm hervortrete.

Politische Uebersicht.

An politischen Nachrichten von irgend welchem Belang fehlt es heute beinahe ganz. Die Verhaftung des Altonaer Redacteurs, dieser neue Gewaltact des Ministeriums Bismarck's, beschäftigt noch immer in hohem Grade die öffentliche Meinung in ganz Europa. Dem „Hamburger Corr.“ wird aus Berlin telegrafirt: „Die Verhaftung des Herrn M. May erfolgte auf Grund seines preussischen Unterthanen-Verhältnisses, in der Absicht, ihn wegen Ausschreitungen der von ihm redigirten „Schleswig-Holst. Ztg.“ gegen Preußen vor preussischen Gerichten zur Verantwortung zu ziehen.“ Das scheint indessen nur der Vorwand der Gewaltthat zu sein, der eigentliche Grund dürfte darin zu suchen sein, daß, wie verschiedenen Blättern aus Altona und Kiel berichtet wird, man sich durch May's Verhaftung seiner Correspondenz hat bemächtigen wollen, welche voraussichtlich Anseh und Anhalt zu weiteren Schritten geben dürfte, um gegen das herzogliche Nebenregiment in Kiel einzuschreiten.

Die „Schl. H. Z.“ bringt an der Spitze ihrer Nummer vom 26. d. M. eine auf die erfolgte Verhaftung ihres Redacteurs bezügliche Anzeige des Verwaltungsrathes des Blattes, worin es zum Schluß heißt: „Wir erwarten, daß unter dem Schutze der Gesetze des Landes Herr May in kürzester Frist im Stande sein wird, die Leitung der Zeitung wieder zu übernehmen. Inzwischen werden wir dafür Sorge tragen, daß dieselbe fortsetzt in dem Geiste, in welchem sie von einer großen Anzahl hiesiger Bürger gegründet und von uns unabhängig und unbeeinflusst von irgend einer Seite unter der Redaction des Herrn May bis dahin geleitet ist.“

Es folgt eine ähnliche Anzeige der Mitglieder des Bureaus des engeren Ausschusses der schleswig-holsteinischen Vereine (Fessen und Semper), dessen Secretär Herr May ist; es wird hinzugefügt, daß der engere Ausschuss entschlossen sei, „in der jetzt mehr wie je bedrohten Lage des Landes seine Schuldigkeit zu thun.“

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ gibt folgende Erläuterungen zu der Verhaftung des Herrn May an, jener militärischen Gewaltthat, die man in einem friedlichen Lande, das nicht unter dem Kriegsgefes steht, gegen einen Bürger beging, der nur den Gerichten seines Landes verantwortlich ist: „Die städtische Polizei hatte keine Kunde von dem Vornehmen gehabt, das schon am Abend vorher durch bedeutende Verstärkung der Wachen vorbereitet war. Viele, unter ihnen auch Officiere, nahmen als nächste Ursache des Schrittes das unkluge Auftreten des Genannten beim Bremer Schützenfeste an; der wahre Grund ist jedenfalls in dem beschlossenen Vorgehen gegen die schleswig-holsteinischen Vereine zu suchen, die in letzter Zeit hauptsächlich nach seinen Rathschlägen geleitet wurden. Offenbar will die preussische Regierung jetzt auf eigene Hand in den Herzogthümern vorgehen, ohne sich an Oesterreichs Theilnahme zu kehren, und darüber freut sich Jeder, der eine baldige, der Einigung Norddeutschlands förderliche, definitive Ordnung der Herzogthümer herbeiführt.“ Die gegen Herrn May ausgeführte That, die an alte Napoleonische Handlungsweise, namentlich an die Gefangenahme Palm's erinnert, ist also nichts als ein Schlag, der gegen Oesterreich gemeint ist. — Herr May ist bei seiner Ankunft in der Festung Neudorf

Feuilleton.

Mary.

Erzählung von Waldmüller Mollhausen.
(Fortsetzung. — S. Nr. 92.)

Auf dem jenseitigen Ufer wendete sie sich nach mir um. Es entging ihr nicht, daß ich darnach forschte, ob ein Steg unter der Oberfläche des angeschwollenen Baches verborgen sei.

„Nehmt auf die Strudel,“ sagte sie kalt und ausdruckslos; „es befinden sich deren fünf zwischen uns; unter jedem Strudel ist ein Pfad verborgen. Er hat sie zu meiner Bequemlichkeit dort eingeschlagen; wäre das Wasser nicht so hoch, so würdet Ihr sie sehen können. Sie stehen in Schrittsweite von einander entfernt.“

Die ersten drei Strudel sah ich deutlich; ein großer Ring Mondlicht ruhte auf denselben. Prüfend stellte ich meinen Fuß auf den ersten; es war, wie sie sagte: eine schmale, aber feste Fläche wurde daselbst von den Wellen überpült. Auch den zweiten und dritten Pfad entdeckte ich leicht; vergebens spähte ich nach den beiden letzten. Sie befanden sich im Schatten und der Strudel über ihnen zeichnete sich nicht vor dem übrigen Wasserpiegel aus. Ich maß daher die Entfernung bis zum Ufer mit den Augen, faum fünf Fuß trennten mich von demselben, und meinem Körper einen heftigen Schwung gebend; gelangte ich springend an Mary's Seite.

„Gerade wie er,“ flüsterte sie, wie zu sich selbst sprechend, indem sie auf dem fortlaufenden Pfad den vor uns liegenden Abhang zu ersteigen begann.

„Gerade wie er,“ wenn er im Uebermuth mir zuvorzukommen trachtete,“ wiederholte sie noch einmal, und dann versiel sie wieder in ihr dumpfes Schweigen.

Der Abhang war steiler, als auf der anderen Seite, weshalb der Pfad nach der Höhe hinauf im Zickzack angelegt worden war. Es dauerte längere Zeit, ehe wir oben eintrafen. Sobald wir wieder ebenen Boden vor uns sahen, blieb meine Führerin etwa eine Minute stehen, wie um Athem zu schöpfen, dann aber wendete sie sich sogleich links einer dunklen Gruppe von dicht verwachsenem Unterholz zu, welches bei einer oberflächlichen Prüfung undurchdringlich erschien.

Vor dem heckenartigen Buschwerk stand sie wieder still, ihre Hand griff tief in das Gebüsch hinein, und indem sie einen überhängenden Zweig mit leichter Mühe zur Seite bog, wendete sie sich halb nach mir um, mir den Vortritt in das verborgene Reich gestattend.

Behutsam wand ich mich durch das trübende Buschwerk hindurch, aber schon nach Zurücklegung von vier oder fünf Schritten öffnete sich daselbst vor mir, und ich befand mich

am Rande einer kleinen, runden Lichtung, welche vielleicht dreißig Fuß im Durchmesser halten mochte. Hohe, majestätisch gewachsene Sycomoren, Platanen und Zuckerhörnabäume beschatteten die Lichtung von allen Seiten. Dieselben waren aber schon sehr alt, weshalb die stolzen Kronen, nicht mehr so dicht verzweigt, dem Mond erlaubten seine Strahlen verstoßen auf das heimliche Plätzchen zu werfen, und die wunderlichsten Figuren auf dem kurzen, blumenreichen Rasen zu zeichnen.

Ueberrascht blickte ich zu dem nächstlich erleuchteten Himmel empor, überrascht senkte ich meine Augen auf die kleine Fläche vor mir. Ich glaubte regelmäßig angelegte Beete und auf denselben Blumen zu unterscheiden, die sonst nicht wild im Walde wachsen. Nach Erhebungen, wie Rasenbänke, schienen daselbst angelegt zu sein; ehe ich indessen Alles mit den Blicken erfasst hatte, glitt meine Führerin an mir vorbei.

„Wir sind an der Stelle,“ sagte sie, flüsternd auf die nächste sich an den Stamm einer hundertjährigen Sycomore lehrende Nasenbank zuschreitend.

„Whip-poor-Will!“ klagte laut der Ziegenmelker, indem er blitzschnell über die Lichtung hinschoß.

„Whip-poor-Will!“ wiederholte er gleich darauf so weit abwärts, daß es klang, als wäre der zweite Ruf das ferne Echo des ersten gewesen.

Ein seltsames Gefühl beschlich mich und fast mechanisch folgte ich Mary's Aufforderung, als sie mir durch eine Handbewegung bedeutete, an ihrer Seite auf der Nasenbank Platz zu nehmen.

Wohl fünf Minuten saßen wir schweigend nebeneinander. Meine Begleiterin hatte die Hände auf ihren Knien gefaltet und ihr Haupt, wie im tiefsten Schmerz, auf ihre Hände gestützt. Ein freundlicher Ring Mondeslicht umgab uns Beide, ich vermochte daher deutlich zu unterscheiden, daß ihre Gestalt krampfhaft zuckte, als habe sie ein heftiges Schluchzen unterdrücken wollen.

Tief ergriffen beobachtete ich ihr Benehmen, und dennoch wagte ich nicht die Stille zu unterbrechen oder ein Wort des Trostes an sie zu richten, aus Besorgniß, durch irgend eine Aeußerung ihren Schmerz noch mehr zu wecken.

„Whip-poor-Will!“ ertönte es leise und gedämpft von der Mitte der Lichtung her. Der Vogel hatte sich daselbst, um zu rasten, unbemerkt auf den feuchten Rasen niedergelassen. Er befand sich aber im Schatten, so daß ich ihn, trotz seiner Größe, nicht zu entdecken vermochte.

Meine Gefährtin hatte sich bei dem ersten Ton schnell aufgerichtet; ihre gefalteten Hände ruhten aber noch auf ihren Knien, und eine ängstliche Spannung prägte sich auf ihrem bleichen Antlitz aus, während sie ebenfalls den Vogel zu unterscheiden suchte.

„Whip-poor-Will! Whip-poor-Will!“ erschalle es wieder. Zwei lange Schwingen reckten sich aus dem Grafe

empor, und ohne auch nur ein Blatt der ineinandergreifenden Zweige zu berühren, setzte das die nächtliche Einsamkeit liebende Thier seine Jagd nach fliegenden Insecten fort.

Ein Lusthauch fuhr durch die Baumwipfel, mit leisem rauschen kam eine Anzahl gestörter Regentropfen von den beschwerten Blättern nieder.

„D, wie oft habe ich mit ihm hier gefessen,“ begann das arme Mädchen sodann mit ruhigem, aber herzzerreißendem Klagen, „so oft an dieser Stelle seiner lieben Stimme gelauscht, und jetzt? jetzt bin ich allein, allein mit meinem Schmerz — und dennoch nicht allein, denn freundlich und liebevoll begrüßt er mich durch den trauten Vogel. Whip-poor-Will! pflegte er mich damals zu rufen; Whip-poor-Will ruft er jetzt noch, wenn seine verklärte Seele mich umschwebt. Wie lange wird er mich noch rufen, eh' es mir vergönnt ist, ihm zu folgen! Fremder!“ wendete sie sich, ihr Selbstgespräch unterbrechend, plötzlich zu mir, „die Leute halten mich für krank, und doch ist es nur ein unheilbarer Schmerz, welcher meine Brust zerreißt und zeitweise meine Gedanken verwirrt. Geisteskranke verlieren die Rückermemung, und Ihr selbst sollt entscheiden, ob die Vergangenheit nicht vollkommen klar, ach, nur zu klar vor mir liegt. — Ihr werdet dann seine Heimat dort mir in seinem Namen grüßen, und wenn Ihr dereinst dort drüben von ihm und von mir erzählt, deckt mich vielleicht schon der kühle Rasen, und über mir sprießen Blumen, während statt des Einen Whip-poor-Will's deren zwei diese liebliche Stätte umschweben.“

Nach einer kurzen Pause fuhr sie noch ruhiger und zusammenhängender fort: „Mein Vater hatte seine Farm in Illinois unter den günstigsten Bedingungen verkauft, und mit Weib, Kind, Vieh und Ackergeräthchaften brach er gegen Westen auf, um sich auf den noch herrenlosen Territorien ein Plätzchen so ganz nach seinem Geschmack und allen seinen Wünschen entsprechend auszuwählen. Ich war damals vierzehn Jahre alt, und sechs Jahre sind bereits seit jener Zeit verfloßen.“

„Langsam zogen wir am Missouri hinauf; meines Vaters Sinn wand nach den ihm so romantisch geschilderten Ufern des Sanjas. Wir waren in der Nähe der Stadt Jefferson angekommen und hatten unser kleines Lager an einem schnell fließenden kristallklaren Bache aufgeschlagen. D, ich sehe den Bach in den Gedanken noch vor mir. Hohe, dicke Wäldung umgab uns von allen Seiten; mein Vater und meine älteren Brüder, welche letzteren bereits ihren eigenen Heerd gegründet haben, beschäftigten sich mit den Pferden und Rindern, meine Mutter wachte über den zischen den Pfannen und Kessel, und zu gleicher Zeit bereitete sie den Teig zum Brod für unsere Abendmahlzeit; ich aber hatte mich an den Bach begeben, um die kleinen Wellen zu beobachten, welche so lustig und harmlos dahinsprudelten.“

(Fortsetzung folgt.)

burg v
Das
um sich
freuen.
May
nicht,
„In je
Abneige
Confort
tales
Einfluss
Nachric
kunft
Anerken
das we
widmet
worin
werde
König
ziehung
herzlich
Ne
man de
Bericht
das B
den M
rade an
tern to
wird,
er per
langen
daß die
B
italieni
das Ho
aus B
Genera
ihm vo
schüße
mezial
A
Lord W
forische
E. A.
Später
auf den
Regieru
verlang
schall-
mächtig
denen,
General
flücht
Europa
D
Die An
zeit wir
Ein
Sympat
ven bei
General
Unionist

burg von den Bürgern mit einem Hoch empfangen worden. Das Volk scheint also noch nicht so politisch gebildet zu sein, um sich solcher Großthaten und Heldenthaten gehoramt zu freuen.

Der „Temps“ spricht von der Verhaftung des Herrn May zu Altona durch preussische Soldaten, und glaubt nicht, daß diese Verhaftung aufrecht erhalten werden könne. „In jedem Falle“, fügt er bei, „kann diese Maßregel die Abneigung nur vermehren, welche Herr v. Bismark und Consorten durch ihre übertriebenen Forderungen und ihr brutales Auftreten in den Herzogthümern gegen den preussischen Einfluß hervorzurufen wußten.“

Aus Paris liegen sonst nur noch sehr unwesentliche Nachrichten vor. Die Gemeinderathswahlen, die Zusammenkunft des Kaisers mit der Königin von Spanien und die Anerkennung Italiens durch Spanien bilden einzig und allein das wenig interessante Tagesgespräch. Der „Constitutionnel“ widmet der spanischen Anerkennung Italiens einen Artikel, worin die Erwartung ausgedrückt wird, „Spaniens Beispiel werde den Tag beschleunigen, wo alle Regierungen den König Victor Emanuel anerkennen werden. Die Beziehungen zwischen Italien und Frankreich seien niemals herzlicher gewesen, als gegenwärtig.“

Ueber das Befinden des Königs Leopold schreibt man der „Köln. Zig.“: „Ich bin in der Lage, Ihnen die Versicherung zu ertheilen, daß die seit einigen Tagen über das Befinden des Königs Leopold verbreiteten beunruhigenden Nachrichten sehr übertrieben sind. Am 21. d., also gerade an dem Tage, wo der König von französischen Blättern todtkrank gesagt wurde, hat er, wie mir mitgetheilt wird, einem hochstehenden belgischen Staatsmanne, mit dem er persönlich befreundet ist, einen eigenhändigen, drei Seiten langen Brief geschrieben und darin die Versicherung gegeben, daß die Facultät mit seinem Zustande ziemlich zufrieden sei.“

Von Rom und Florenz wird geschrieben, daß die italienische Regierung damit umgehe, die Postverwaltung an das Haus Reichshild zu verkaufen.

Nachrichten aus Amerika melden: Nach Berichten aus Brazos (am Rio Grande) vom 30. v. M. hat General Steele von den Imperialisten die Auslieferung der ihm von den Rebellen-General Slaughter übergebenen Geschütze verlangt. — Wie heute gemeldet wird, hat sich die mexicanische Regierung beileidigt, die Waffen auszuliefern.

Aus Quebec wird unterm 13. Juli berichtet, daß Nord-Mont wichtige Depeschen erhalten habe. Der provisorische Unterstaatssecretär der Vereinigten Staaten, Herr C. A. Seward, war dort und conferirte mit dem Lord. — Späteren Nachrichten zufolge ist das canadische Parlament auf den 8. August einberufen worden und hiess es, daß die Regierung nicht beabsichtige, Geld für Festungswerke zu verlangen. — Der „Richmond Whig“ ist auf Befehl des Marschall-Professors unterdrückt worden, weil er in zu wenig gemäßigten Ausdrücken die Amnestie-Proclamation des Präsidenten, namentlich die 20,000-Dollar-Clausel angriff. — General Breckenridge, welcher sich nach der Havannah geflüchtet hatte, ist von dort am 7. d. über St. Thomas nach Europa abgereist.

Die Bürger von Charlestown wurden entwaffnet. Die Ansammlung von Gruppen in den Straßen zur Abendzeit wurde verboten.

Ein in New-York abgehaltenes Meeting drückte die Sympathie für Juárez aus; es waren nur wenige Personen bei demselben anwesend. Aus Mexico wird gemeldet, General Mejia habe die Waffen der Conföderirten an die Unionisten ausgeliefert.

Neuestes.

Paris, 29. Juli. Der Kaiser hatte einen Cholera-Anfall. — Die wiederholt auftauchenden Journalberichte über Vorschläge oder Vorbesprechungen in Betreff der Anerkennung Italiens durch Oesterreich werden hier als unbegründet bezeichnet. — Gerüchtweise verlautet von geheimen Vereinbarungen, welche zwischen dem Washingtoner Cabinet und den Journalisten getroffen worden seien; man sieht den nächsten Nachrichten aus Mexico mit Besorgniß entgegen. Es wurde angeordnet, dieselben sofort nach ihrem Einlangen nach Rombières zu melden.

Paris, 30. Juli. Fürst Metternich begibt sich morgen nach Johannesburg. Baron Goltz trifft am 1. August hier ein und geht am 16. August auf zwei Monate nach Biarritz, wo er mit Herrn v. Bismark zusammentreffen wird.

Paris, 30. Juli. In einer der Anerkennung des Königreiches Italien durch Spanien besprechenden Note drückt Herr Drouin de Lhuys unter Anderem die Hoffnung aus, daß „die Regierung des Königs Victor Emanuel“ bald von allen europäischen Mächten anerkannt sein wird.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Die mit einem Tansfränzen verbundene Niederlage unserer Dalárda, welche am vergangenen Samstag im Stadtwaldchen abgehalten wurde, konnte der sehr zweifelhaften, regnerischen Witterung halber, welche sich gegen Abend einstellte, nicht jenen durchgreifenden materiellen Erfolg erzielen, der im Interesse des angestrebten Zweckes (der Reinertrag sollte zur Deckung der Reisekosten der Dalárda zu dem am 19. August in Pest stattfindenden großen Gesangsfeite dienen) wohl wünschenswerth gewesen wäre, nichtdestoweniger hatte sie ein sehr gewähltes Publicum angezogen, das sowohl den Redevorträgen der Dalárda, wie den trefflichen Capelle des hier garnisonirenden Uhlaneregiments unter der Leitung ihres tüchtigen Capellmeisters Herrn Binder mit Theilnahme und Aufmerksamkeit folgte und ihnen auch öfter lauten, verdienten Beifall spendete. — Nach dem Concerte gab sich die Jugend dem Vergnügen des Tanzes hin.

Wie wir vernehmen wird der Theaterdirector Herr Johann Gorygyevics demnächst mit einer gut organisirten serbischen Schauspielgesellschaft hier eintreffen, um einen kurzen Gastrollenschlus auf der hiesigen Bühne zu geben. Wir glauben diesem Unternehmen das beste Prognosticon stellen zu dürfen und sind überzeugt, daß unser kunstsinntiges Publikum das künstlerische Streben unserer serbischen Mitbrüder auf das nachhaltigste unterstützen wird.

Heute Vormittags von 8 bis 12 Uhr fand im Saale des Musikconseratoriums die diesjährige Prüfung der Böglinge dieser Anstalt statt, welche für die Lehrer, wie für die Schüler ein gleich günstiges Resultat erzielte und die Lebensfähigkeit und Nützlichkeit derselben aufs Neue erhärtete.

Se. Hochwürden der reformirte Superintendent Michael Nagh in Komorn feiert bekanntlich am 6. September l. J. sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Zu dieser Feier wurden, wie man dem „Sürgöny“ mittheilt, unter Anderen Se. Eminenz der Cardinal-Primas, sämtliche protestantische Superintenden Ungarns und Siebenbürgens, mit Ausnahme jenes von Hermannstadt, alle Districtalcuratoren und Inspectoren, Koloman Tiffa, die Grafen Leopold und Franz Nádasdy, die gesammte protestantische und katholische Intelligenz der Stadt und des Comitats Komorn, Paul Nyáry, Koloman Thaly, Lorenz Dóth und Moriz Sókay eingeladen.

In der am 26. d. abgehaltenen Monatsitzung der Kisfaludy-Gesellschaft wurde angezeigt, daß Herr Franz v. Kubinyi in die Reihe der gründenden Mitglieder getreten und aus H. Pálfi der Gesellschaft ein Legat des weil. Alexander Fiók jun. im Betrage von hundert Gulden zugegangen sei. Die Gesellschaft beschloß ferner, daß die von ihr verlegten Bücher, soweit noch Exemplare vorhanden sind, auch in den Buchhandel gebracht werden sollen. Während der Monate August und September wird die Gesellschaft keine Sitzungen halten, dagegen wird Anfangs October, falls es nothwendig sein sollte, eine außerordentliche Sitzung einberufen werden.

Wie man dem „P. Napló“ aus Zenta berichtet, hat die kön. ung. Statthalterei in Folge einer wiederholten Repräsentation gestattet, daß die von den zehn Gemeinden des Districts diesseits der Theiß: Martonos, Alt-Ranizsa, Zenta, Uda, Moholy, Petrovofello, Alt-Bece, Földvár, Turia und Sz. Thomas zu patriotischen Zwecken votirten Spenden, endlich: 3000 fl. für die in Neufas zu errichtende serbische Univerfität, 2000 fl. für das Diner ungarische Theater und 2000 fl. für das serbische Nationaltheater in Neufas flüssig gemacht und ausbezahlt werden, mit dem Bedenken jedoch, daß die für das Diner Theater bestimmten 2000 fl. bis zur Regelung der Angelegenheiten dieses Theaters noch zurückzuhalten seien. Derselbe District hat unter dem Titel „k. k. Kronprinz-Rudolfs-Stipendium“ 50,000 fl. zu Stipendien für zehn magyarische und zehn serbische Studierende aus den genannten zehn Gemeinden fundirt.

Diejenigen Plätze in Ungarn, auf welchen ehemals Kirchen, öffentliche Gebäude, Monumente und die Wohnhäuser berühmter Männer standen, werden von der archäologischen Commission der ungarischen Akademie mit Gedenksteinen versehen werden. Die Redaction der Anschriften hat Herr Dr. Franz Toldy, die historische Controlle Herr Professor Gustav Wenzel übernommen.

Wie „P. Hirnök“ mittheilt, hat Se. Excellenz der Tavernicus Baron Sennyey über die Wirksamkeit des Pesther Bürgercomitês, welches die Empfangsfeierlichkeiten bei der A. h. Anwesenheit Sr. Majestät in Pest leitete, seine vollkommene Zufriedenheit ausgesprochen.

Se. kaiserl. königl. Apostolische Majestät haben dem k. k. Rittmeister des ersten 1. Husaren-Regiments Alexander Waczeck die Annahme des ursprünglichen Familien-Namens „Waczeck“ und den Emanuel Seinfeld, Doctor der Medicin in Pest, die Veränderung seines Namens auf „Wesjöl“ allergnädigt zu gestatten geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 17. Juli d. J. die erledigte Propstei S. Sigismundi und Pfarre an dem königlichen Schlosse zu Ofen dem Mitgliede des ritterlichen Kreuzherren-Ordens mit dem rothen Sterne, gegenwärtig Burgcaplan und Pfarradministrator daselbst, Moriz Hoffmann, allergnädigt zu verleihen geruht.

Der Gemeinderath der Stadt Ofen hat aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Majestät in der Hauptstadt Ungarns unterm 12. d. an Se. Majestät eine allerunterthänigste Dank-Adresse gerichtet, deren Wortlaut im „Sürgöny“ und in den „Ungar. Nachr.“ veröffentlicht wird.

Die k. siebenbürgische Postkanzlei hat im Grunde der Allerhöchsten Entschlieung vom 22. Juli d. J. einvernehmlich mit dem k. Staatsministerium, dann mit dem k. k. Ministerien der Polizei, der Finanzen und des Handels die Statuten und Geschäftsordnung der gleichzeitig concessionirten königlich privilegierten Pfandleihanstalt in Klausenburg genehmigt.

Der Redacteur des „Domobran“ hat erst dieser Tage die Einladung zu einem gerichtlichen Verhör erhalten, weßhalb nach seiner Meinung die von einem Agrarcorrespondenten der „General-Correspondenz“ gebrachte Nachricht von der Einstellung des Verfahrens wider denselben eine verfrühte sein dürfte.

Wie wir im „P. Napló“ lesen, hat Se. königl. Hoheit der Bruder des Königs von Preußen und der Bruder des gegenwärtigen preussischen Manteuffel mit seinem Geleite am 27. d. den Abend im „Hofgartent“ zu Pest zugebracht und den Productionen der Sárközy'schen Musikbände wie der ungarischen Volksängergesellschaft mit sichtlichem Interesse zugehört.

(Freiherr von Baumgartner.) Wenige Stunden nach der Ernennung der neuen Minister ist der erste Minister der öffentlichen Arbeiten und des Handels, der in Oesterreich im Jahre 1848 ernannt wurde, der spätere Finanzminister und nunmehrige Präsident der kaiserlichen Academie der Wissenschaften, Andreas Freih. von Baumgartner, auf seiner Villa in Hieging im 73. Lebensjahre an einem furchtbaren Krebsleiden gestorben. Der Verbliebene, ein um die Naturwissenschaften hochverdienter Mann, war während der vierziger Jahre Professor der Physik an der Wiener Hochschule, 1845 wurde er Director der k. k. Porzellanfabrik in der Roßau, 1847 Director sämmtlicher k. k. Tabakfabriken und als solcher 1848 in das Ministerium berufen, aus dem er jedoch schon nach der Märzrevolution wieder schied. 1852 übernahm Freiherr von Baumgartner das Finanzministerium, in dem er 1855 durch Baron Brud ersetzt wurde. 1861 wurde er zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt. Die Wissenschaft erleidet durch diesen Todesfall einen tiefen Verlust.

(Amtliche.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 23. Juli d. J. Allerhöchsten Herrn Bruder Erzherzog Ludwig Victor zum Generalmajor allergnädigt zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 27. Juli d. J. den Dr. Franz Ritter von Seitz zum Präsidenten des Oberlandesgerichtes in Wien allergnädigt zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschlieung vom 29. Juli d. J. die dermalige organische Einrichtung und Gliederung des k. k. Finanzministeriums bezüglich der Leitung aufzuheben, dagegen die Theilung des Finanzministeriums in zwei Sectionen, deren eine den Finanzverwaltungsdiens, die andere das Budget- und Creditwesen zu umfassen hat, zu genehmigen und für jede dieser zwei Sectionen einen unter der Oberleitung des Finanzministers bestehenden Sectionschef mit der dritten Diätenklasse zu systemisiren.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 29. Juli d. J. den Vicepräsidenten der k. k. böhmischen Finanzlandesdirection Vincenz Ludwig Ritter von Cappel-Saravau und den Vicepräsidenten der k. k. Centralfiscbehörde Franz Karl Ritter von Becke zu Sectionschefs im Finanzministerium mit Einbeziehung in die dritte Diätenklasse, und zwar den ersteren zur Führung der Section für den Finanzverwaltungsdiens, letzteren zur Führung der Section für das Budget- und Creditwesen allergnädigt zu ernennen geruht.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Pensionirung: Der Generalmajor und Truppenbrigadier Anton Freiherr Dobzensky von Dobzenis in den wohlverdienten Ruhestand mit Feldmarschalllieutenantcharacter ad honores.

Quittirung: Der Titular-Oberlieutenant Carl Graf Wallis, des Ruhestandes, mit Beibehalt des Militärcharacter.

Verleihung: Dem Rittmeister erster Classe Alexander Rometh von Dömötöry, des Ruhestandes, der Majorcharacter ad honores.

Visitationen. In Arad am 25. August l. J. Nachmittags 3 Uhr, zu Gunsten des Franz Herrmann das von Georg Pöpa gerichtliche in Beschlag genommene Haus sammt Grund in der Vorstadt Gája; auch unter dem Schätzungswerte, bei dem städtischen Grundbuchamte. — In Pippa am 10. August l. J., Vormittags 9 Uhr, zu Gunsten der Fejéda Popovits eine von Athanas Gyorghovits im Beschlag genommene, von der Toppaer Dampf- und Sägemühlgesellschaft ausgestellte Obligation auf 220 fl. 34 kr. in der Oberstuhlrichteramtskanzlei. — Auf der Novács ház aer Pufsta am 22. August l. J., und nöthigenfalls den darauf folgenden Tagen, stets Vormittags 10 Uhr, zu Gunsten des Simon Hoffmann von Wilhelm Helcsd gerichtliche in Beschlag genommene Fahrnisse, als die heurige Fuchsjung, Pferde, Wägen Hornvieh etc.; an Ort und Stelle in der Wohnung des Gepfändeten.

Handels- und Börsennachrichten.

Telegramm der „Arader Zeitung.“ Wien, 31. Juli. (Schlachtwiechmarkt.) Auf dem heutigen Schlachtwiechmarkt betrug der Gesamtantrieb 2603 Stück und stellte sich der Preis von fl. 22 bis fl. 24.50 pr. Ctr. für beste Qualität. Der Markt war flau.

Wiener Börse vom 29. Juli. Die Beendigung der Ministerkrisis wurde von der Börse mit steigenden Courfen begrüßt. Den Hauptimpuls zur Steigerung der Course gaben die fortgesetzten Käufe eines hiesigen Hauses von sogenannten alten Metalliques für holländische Rechnung, welche heute bis 70.40, 1% höher als gestern bezahlt wurden, während andere Staatsfonds und verlosbare Bankpfsandbriefe sich nur um 1/16 bis 1/8 höher stellten als gestern. 1860er waren 7/16, 1864er und Creditlose 1/8 besser. Creditactien stiegen im Laufe der Börse und gegen die gestrige Notiz um 1 fl. Bankactien gewannen von ihrem gestrigen Rückgange 3 fl. zurück. Staatsbahnactien, die bereits gestern Abend 179.90 erreicht hatten, gingen auf die mattere Pariser Notiz bis 179.40 zurück und erholten sich bei der allgemeinen Besserung der Course wieder bis 179.70, bleiben also 1/16 höher als gestern. Von anderen Bahnactien war nur in Carl Ludwigsbahnactien einiger Verkehr, welche für galizische Rechnung von 195 bis 196 1/2 gekauft wurden; auch Pardubiger und Elisabeth-Westbahn 1/2 fl. höher. Fremde Valuten stellten sich 1/16 wohlfeiler. Das Telegramm aus Oesterreich, Preußen, Sachsen und Baiern trug ebenfalls zur besseren Stimmung der Börse bei.

(Zum Falliment von J. G. Schuller & Comp.) Die allgemein verbreitete Nachricht, daß ein Genfer Bankinstitut die rechtzeitige Protesterhebung von 500,000 Franken Wechsel verabsäumt und die Schuller'sche Masse dadurch für diese Summe außer Obligo gekommen sei, wird uns dahin berichtet, daß die „Banque commerciale Genevoise“ 350,000 Franken Wechsel der Pest-Losonzer Eisenbahn nur deshalb protestiren zu lassen unterlassen habe, weil ein Theil derselben noch nicht verfallen war und ein anderer Theil im Einverständnis mit dem Hause J. G. Schuller & Comp. erneuert werden sollte. Wie uns mitgetheilt wird, war dieses Haus als Indossant der Wechsel mit deren Nichtprotestation einverstanden und dürfte daher auch die darauf basirte Forderung der „Banque commerciale“ wohl kaum von ihrem Ansprüche an die Masse ausgeschlossen werden können.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 31. Juli 1865.

Table with 2 columns: Paper Name and Price. Includes 5% Metalliques (69.55), 5% National-Anlehen (74.60), 1860. Staatsanleihe (91.05), Bankactien (793.—), Creditactien (176.50), and Wechsel-Cours (London 110.10, Silber 1072.5, Dukaten 6.22 1/2).

